

Musée de Grenzach- Wyhlen sentimental



Von links:
Schnegg-Glocke,

Glocke für die
Toten des 1.
Weltkriegs,

Tschudin-Glocke
mit dem Gren-
zacher Wappen

Abschied von den Glocken

Von 1917 bis 1921 läutete in der evangelischen Kirche Grenzach nur eine Glocke zum Gottesdienst. Deshalb kam gleich nach Kriegsende der Wunsch auf, das Geläute zu ergänzen. Schnell waren die Mittel durch freiwillige Spenden hierfür aufgebracht und man konnte die Firma Gebrüder Bachert in Karlsruhe mit dem Guss von zwei Glocken beauftragen. Am 23. Februar 1921 war es soweit, die zwei Glocken wurden auf den Turm gezogen. Dabei wäre es fast zu einer Katastrophe gekommen, denn das Seil der größeren Glocke zerriss, sie stürzte auf den Kirchplatz. Gott sei Dank wurde niemand verletzt, auch die Glocke blieb unbeschädigt. Sie „durchschlug das Dach der Leichenwagenremise und zertrümmerte den Totenwagen“, so schreibt Pfarrer Siefert in seinen handschriftlichen Notizen. Diese große Glocke war dem Gedächtnis der Kriegsoffer gewidmet.

„Die Tschudin - Glocke“

Ein Opfer der Barbarei

Im Frühjahr 1932 wurde das Geläute durch eine vierte Glocke ergänzt. Gestiftet wurde sie von Veronika Tschudin aus Basel, deren Mann und Tochter auf dem hiesigen Friedhof beerdigt waren. Die Beziehung zu Grenzach scheint daher zu rühren, dass die Familie ihres Schwiegervaters, obwohl Bürger von Lausen im Kanton Basel-Land, lange Zeit am Hörnle wohnte. Veronika Tschudin hat jedoch mit dieser Spende in Form einer Hypothekensforderung die politische Gemeinde, die ja bis 1997 für Turm, Glocken und Orgel zuständig war, in große Schwierigkeiten gebracht, musste der Betrag doch von der Gemeinde vorgestreckt werden, da die Hypothek nicht flüssig gemacht werden konnte. Außerdem wurde durch diese vierte Glocke mit einem Gewicht von 1180 kg ein eiserner und vergrößerter Glockenstuhl nötig, für den auch noch eine Betondecke eingezogen werden musste. Außerdem wollte man im Zuge dieser Arbeiten eine elektrische Läutemaschine installieren, ein Wunsch, der bereits vor dem Ersten Weltkrieg in den Akten dokumentiert ist. Trotz der schwierigen finanziellen Situation nahm der Gemeinderat dieses Geschenk an, auch mit der Begründung, dass der Metallpreis im Augenblick sehr günstig sei. Gleichzeitig wandte man sich an die Kirchengemeinde mit der Bitte um eine finanzielle Unterstützung in Höhe von 2600 RM. Aus einem Brief an den evangelischen Oberkirchenrat in Karlsruhe erfahren wir, dass die Kirchengemeinde der politischen Gemeinde ein zinsloses Darlehen von 5000 M zur Verfügung stellen möchte. Die Kosten für die Glocke betragen nach Kostenvoranschlag 3185 RM, für die Läutemaschine 2334 RM. Dazu musste noch die Betondecke finanziert werden. „Die Kirchengemeinde kann“, so lesen wir in dem Brief, „diese Summe ausleihen, ohne sich dadurch ihrer finanziellen Reserven zu entblößen; und die politische Gemeinde, die bei etwa 2600

Einwohnern nur etwa 90 Erwerbslose zählt und keine Bürgersteuer erhebt, ist eine zuverlässige Schuldnerin, da von den hiesigen — meist Schweizer — Fabriken wenigstens die Chemischen und die Farbwerke fast voll arbeiten.“ In der Presse wird die Einholung der Glocke am 19. Dezember und die Glockenweihe am 1. Weihnachtsfeiertag 1932 gebührend gewürdigt. Unter Begleitung des Musikvereins, der Ehrentugendern, des Vorstands des Frauenvereins, des Gemeinde- und Kirchengemeinderats und der Schulkinder unter „Führung“ ihrer Lehrer wurde die Glocke vom Bahnhof abgeholt. „Am Rathaus machte der von 4 Pferden gezogene mit Tannengrün und Buchs gezierte Wagen mit der 25 Zentner schweren Glocke halt, der Musikverein spielte. Herr Bürgermeister Barth als Vertreter der politischen Gemeinde dankte der Stifterin.“

Bereits zu Beginn des Jahres 1940 zogen sich dunkle Wolken über unseren Glocken zusammen. Einem handschriftlichen „Beibericht zur Glockenanmeldung“ von Pfarrer Askani vom 26. April 1940 können wir entnehmen, dass eine Entfernung der Glocken ansteht. In diesem Brief lesen wir, dass sich der Pfarrer dafür einsetzte, dass zumindest die Tschudinglocke auf dem Turm verbleiben darf, da sich die Stifterin wünscht, dass diese Glocke zu ihrer Beerdigung läutet. „Es wäre für die hochbetagte Stifterin ein ganz großer Schmerz, wenn ihre Glocke eingeschmolzen würde“, schreibt Pfarrer Askani. Er fährt fort:

„Wir möchten nun die große Bitte aussprechen, dass wir die Glocke behalten dürfen, wenigstens so lange Frau Tschudin noch lebt.“

Am 27. April wird der Meldebogen ausgefüllt und 27. November 1941 ist das Schicksal der Glocken entschieden, die Abnahme der Glocken wird verfügt.

K. Paulus nach H. Bauckner,
Jahresheft 2007



Grabstein der Stifterin auf dem Grenzacher Friedhof.

Das wunderschöne Geschenk aus der Gießerei Bachert in Karlsruhe wurde leider am 17. Januar 1942 mit zwei anderen Glocken vom Turm geholt und eingeschmolzen. Unter den konfiszierten Glocken war auch die Glocke von 1839, gegossen in der Glockengießerei Schnegg in Basel, die einige Jahre am Hornrain eine kleine Glockengießerei betrieben hat. Allein die "Schnegg-Glocke" hat den Krieg überlebt. Sie wurde von Walter Jung, dem späteren Ratschreiber von Lörrach, bei Kriegsende auf dem sogenannten Hamburger Glockenfriedhof entdeckt und konnte am 26. Mai 1948 unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wieder auf den Grenzacher Kirchturm zurückkehren. *Südkurier*